

Dienstag. den 11. (23.) August 1898.

18. Jahrgang.

Podzener Tageblatt

Abonnements:

In Podz: Rs. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung;

pr. Post:

Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.

Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzienna (Bahn-) Straße Nr. 13.

Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfseitige Zeitung oder deren Raum, im Inseratenheft 6 Kop.

Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.

Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



Geldschränke

aus Stahlpanzer, ohne Fugen (glatt)

ganz neuer Konstruktion, deren Panzer aus gehärtetem Stahl in der Stärke von 24 bis 25 Millimeter hergestellt sind und mit einem scharfen Werkzeug durchschnitten, durchbohrt oder durchbrochen werden kann. Die Wände dieser Geldschränke sind mit einem neuverdunnen, gegen Feuer unbedingt widerstandsfähigen Material ausgefüllt. Diese Geldschränke übertragen durch ihre Konstruktion alle bisherigen englischen und amerikanischen Systeme.

ROBERT BOHTE

in Warschau, Nowy Swiat Nr. 34.

Verlangen Sie überall
den von der Warschauer Medicinal-Verwaltung unter Nr. 327 zum Verkauf genehmigten und vollkommen urtheillichen

Poudre „Jris“.

Zu bekommen in allen Droguen- und kosmetischen Handlungen. Nur mit der Unterschrift
Lachs verschene Schachteln! im Preise zu 15, 30 und 50 Kop.



62. Warschau, Nowy Swiat 62.

Neue Schule

für Schneiderei und Zuschnitt,

— sowie —

Atelier für Damen-Umhänge und Kleider.

Seit langer Zeit besteht es an einer Fachschule, in welcher man einen gründlichen Unterricht in der Anfertigung von Damen-Umhängen und Kleidern genießen konnte. Eine in meiner Schule ausgebildete Person erhält ein Patent seitens der Akademie der Künste der Warschauer Schneider-Innung. Aufnahme der Schülerinnen, die im Konfektionsfach nicht ausgebildet sind, findet mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich statt.

Der theoretische und praktische Unterricht wird nach der französischen Methode in vier Sprachen ertheilt. Schneider und Schneiderinnen vom Fach zeihen die Hälfte des Lehrgebels.

Meine vierjährige Praxis bei den ersten ausländischen, namentlich bei französischen Firmen, gibt mir die Möglichkeit, die seitens der Damen mit erhaltenen Aufträgen auf das Beste auszuführen und im Konfektionsfach gründlich zu unterrichten.

Jequets, Notonden, Pelzbezüge, Polonaisen etc. etc. werden unter meiner persönlichen Aufsicht angefertigt.

Auswärtige Schülerinnen finden dauernde Unterkunft.

Modelle aus Seidenpapier werden abgegeben.

ANTONI.

Dr. med. GoldfarbSpecialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venerische Krankheiten,

Zawadzka-Straße Nr. 18

(die Bulczanska Nr. 1), Haus Grobenski.
Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.
8—8 Uhr Nachm. für Damen v. 5—6 Uhr
Nachm.**Dr. J. Abrutin,**

(Epitalarzt)

mit, venerische und Geschlechts-Krankheiten,
wohnhaft Kröllkast. Nr. 9. — Sprechstun-
den: Vormittags von 8—11, Nachm. v. 6—8, für
Kinder von 5—6 und für Unbekittelte von 12—1
im Poznański Krankenhaus.**Dr. med. W. Kotzin,**

Special-Arzt

für Herz- u. Lungenkrankheiten,
Viertlauer-Straße Nr. 26

langt jetzt von 10—11 und von 4—6 Uhr.

Dr. Beckmann
ist zurückgekehrt.

Die vorläufige
Wichse
von
Glinski
ist überall zu haben, bitte nur zu
verlangen!

seinem Stammgut Dubyschki im Kreise Mohilew. Der Verstorbene wurde am 22. October 1828 als Sohn eines Gutsbesitzers geboren. Nach Absolvierung des Curius im Adelsregiment und sodann in der Akademie des Generalstabes nahm er thätigen Anteil am Krimkriege, speziell bei der Bevölkerung Sewastopols. Nach Beendigung des Krieges wurde er zum Stabschef der 3. Infanterie-Division ernannt. 1858 kommandierte er eine Expedition gegen den Chan von China, zur Bevölkerung der Stadt Kungrad. 1859 wurde er zum Oberquartiermeister im Kaufhaus ernannt, wo er sich an vielen Kämpfen gegen die Bergvolker beteiligte. Bald darauf kam er als Stabschef der Truppen nach Orenburg, von wo er 1864 nach Petersburg zurückkehrte. Hier wurde er vom damaligen Chef des Asiatischen Departements N. P. Ignatjew beauftragt, den Plan einer Division gegen Indien auszuarbeiten. Bald darauf wurde General Tschernjajew mit dem Commando der West-Sibirischen Truppen betraut. Von 1865 bis 1866 verjagte er den Posten eines Militär-Gouverneurs von Turkestan, worauf er seinen Abschied nahm. 1874 trat er wieder in den Dienst, um 1875 von Neuem seinen Abschied zu nehmen und nach Serbien zu gehen. Dort übernahm der General das Obercommando über die serbische Armee. Als solcher gelang es ihm, dem Andringen der Türken bis 1876 Stand zu halten, d. h. bis zum Ausbruch des russisch-türkischen Krieges. Von 1877 bis 1880 war er Sr. K. H. dem Großfürsten Michail Nikolajewitsch und seitdem dem Generalstabe attachirt. Nachdem er mehrere Jahre lang den Posten eines General-Gouverneurs von Turkestan bekleidet hatte, wurde er 1884 zum Mitglied des Militär-Conseils ernannt. 1886 nahm er zum dritten Mal seinen Abschied, um 1890 von Neuem in den Militär-Conseil einzutreten.

— Zur Frage der Offiziere schreibt der

Pycok, Izval:

„Das Alter, in welchem der Offizier nach unserem Gesetz ohne jeglichen Nevers heirathen kann — 28 Jahre — kann wohl kaum für zu gering gehalten werden. Mit 28 Jahren ist man im Stande, seine Gefühle zu analysiren; man hat die genügende Lebensweisheit, um sich eine Lebensgefährtin zu wählen; es dürfte also doch kein Grund vorliegen, den Militär des Rechtes zu beraubten, sein berechtigtes und natürliches Streben zu befriedigen und sich in diesen Jahren einen heimischen Herd zu schaffen. Je früher ein Mensch heirathet, desto mehr Chancen hat er, seine Kinder auf eigene Füße zu stellen. Wenn man den Offizieren erst dann erlaubte, ohne Nevers zu heirathen, wenn sie eine dienstliche Stellung mit einem Gehalt von 1200 Rbl. errungen, so hätte das, die bedeutende Majorität der Offiziere bis zum 35. Lebensjahr (bis zur Zeit, wo sie eine Kompanie erhalten) zur Ehelosigkeit verurtheilen, was sehr wenig wünschenswerthe Folgen hätte; das uneheliche Beisammensein würde in Offizierskreisen sehr verbreitet werden. Das würde die gesellschaftliche Stellung der Offiziere verschlechtern und mit einer Familie wären sie doch belastet, wenn auch mit einer unehelichen.“

Moskau. Das Asyl zur Erinnerung an die Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten, zu welchem Mitte dieses Monats der Grundstein gelegt werden wird, wird, wie die „M. D. B.“ schreibt, aus zwei massiven zweiflügeligen Gebäuden von je 24 Faden Länge und 8 Faden Tiefe bestehen; das eine soll 124 Arme, das andere 76 blinde, epileptische und geisteschwache Personen aufnehmen. Beim Armenhaus wird sich auch ein Ambulatorium und das Komptoir der Alstadt befinden. Das Versorgungsheim wird nach besonderem Plan erbaut und eingerichtet. Dort wird jede Abtheilung ihre eigene Wirthschaft und

eigenes Dienstpersonal haben. Im Souterrain wird die Zentralheizung eingerichtet, auch werden sich dort die Niederlagen und die Wohnungen für das Dienstpersonal befinden. Das Asyl wird auf dem früheren Borissow'schen Grundstück nach dem Plane des Architekten Aubé erbaut und vor dem Asyl wird ein Square angelegt werden.

— Die vor Kurzem in Moskau gegründete Gesellschaft zur Verbreitung kommerzieller Kenntnisse eröffnet nach den „P. B.“ im September d. J. Handelsklassen oder Kurse für Handelsbeflissene, für welche sich schon 983 Kommis und Knaben, sowie 17 Frauen gemeldet haben. Da der Bildungsgrad der Handelsbeflissenen sehr verschiedenartig ist, so sollen die Kurse dem Bildungsstand entsprechend eingerichtet werden und zwar: ein Elementarkursus für Personen mit schwacher Vorbildung; ein praktischer Kursus der ausländischen Sprachen; ein Kursus für Buchhaltung; ein technischer Kursus (Naturkunde, Physik, Chemie, Technologie und Waarenkunde) und ein juristischer Kursus (allgemeine Geseteskunde, politische Ökonomie, Handelsgeographie und Handelsrecht). Vorstern sollen fünf Handelsklassen oder Kurse in verschiedenen Gegenden Moskaus eröffnet werden.

— Die Moskauer Gesellschaft zur Förderung der physischen Entwicklung hatte sich unlängst mit einem Gesuch an die entsprechende Schuloberleitung gewandt, die tägliche Unterrichtszeit in den Lehranstalten des Moskauer Lehrbezirks zu verkürzen, und statt dessen allgemeine Spiele in den Schulen zu veranstalten, durch welche die physische Entwicklung der Lernenden mehr gefördert werden sollte. Durch eine Verfügung des Curators des Moskauer Lehrbezirks war freilich schon früher eine Verkürzung der Lehrstunden und statt dessen eine Verstärkung des Turnunterrichts versuchsweise eingeführt worden, doch stand diese Anordnung in Widerspruch mit der ministeriellen Instruktion, welche das jedesmalige Lehrpensum auf genau eine Stunde festsetzte. Gegenwärtig hat nun, wie die Moskauer Blätter berichten, der Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung erklärt, daß vom nächsten Lehrjahr an in sämtlichen mittleren Lehranstalten des Moskauer Lehrbezirks die Dauer jeder einzelnen Lehrstunde gesetzlich auf 50 Minuten festzusetzen sei, mit der Bedingung, daß die kleinen Zwischenpausen zwischen den einzelnen Lehrstunden 10 Minuten, und die großen Zwischenpausen für das Frühstück 25 Minuten zu dauern habe, sowie daß von sechs täglichen Lehrstunden unbedingt eine für die gymnastischen Übungen der Schüler zu verwenden sei.

Odessa. Gegenwärtig weilen zwei hohe Beamte des Forst-Departements des Landwirtschafts-Ministeriums in Odessa, nämlich der Vice-director Troitski und der Abtheilungschef dieses Departements Gruditschow. Dies hängt nach der „D. B.“ mit einer überaus wichtigen Mission zusammen, die diese Beamten im Auftrage des erwähnten Ministeriums durchzuführen haben. Das Ministerium und das Forstdepartement lassen sich seit Langem schon die Anlegung von Wäldern in den Steppen Südrusslands angelegen sein, indem sie derartige Wälder eine außerordentlich wichtige Bedeutung beimeissen. Das Ministerium ergreift alle Maßregeln zur Erhaltung der bestehenden Wälder, die leider an vielen Orten unabkönnlich ausgehauen werden, und diese Maßregeln haben schon ausgezeichnete Resultate ergeben. Gegenwärtig hat das Ministerium die oben genannten Beamten beauftragt, zahlreiche Gouvernements, darunter auch das Chernowitzer, behufs Besichtigung der durchgeföhrten Forstkultur-Arbeiten zu bereisen. Gruditschow hat bisher die Forsteien Tschernoleskaja, Nerubajewo-Tschutianskoje, Vladimirskoje und Razinskoje bereist und begiebt sich jetzt in die Forsteien des Taurischen und Tschetatinosslawischen Gouvernements. Binnen Kurzem wird an die Anlegung neuer Wälder im Steppengebiet herangetreten werden.

Samara. Der Direktor des Wirtschafts-departements Kabit hat Maßnahmen ergriffen, um genaue Verzeichnisse der nothwendigen Unterstützungen zu erhalten und einen Plan der Aussaat des Sommergetreides. Er hat ferner nach Berathung mit den örtlichen Vertretern des Gouvernements den Vertretern des Finanzministeriums gestattet, 3,250,000 Pud Roggen und eine Million Pud Hafer für das Gouvernement Kasan, 1,150,000 Pud Roggen und 600,000 Pud Hafer für das Gouvernement Simbirsk und 1,250,000 Pud Roggen und 450,000 Pud Hafer für das Gouvernement Samara anzuschaffen. Den Landesbeamten ist vorgeschlagen worden, Wegebauten und Reparaturen ausführen zu lassen und der Be-

völkerung auf diese Weise einen Verdienst zu geben. Es sind Maßnahmen getroffen worden, um das Vieh vor Futtermangel zu schützen. Im Gouvernement Kasan ist Getreidezaat eingetroffen und wird dort schleunigst an das Volk vertheilt, der Dürre wegen kann aber die Aussaat nicht stattfinden. Der Beamte für besondere Aufträge des Ministers des Innern Graf Tatischew hat die sieben Kreise der drei Gouvernements, welche am meisten gelitten haben, bereist. Der Hofmeister Kabat wird demnächst mit den Vertretern der Gouvernements Ufa und Wjatka sich berathen. Die Reisen Kabat's und Tatischew's haben die Administration zu eifrigerer Thätigkeit veranlaßt, die Landeshaften ermuntert und dem Verpflegungsweisen eine bestimmte Richtung gegeben.

Spanien und Amerika.

Die "Westminster Gazette" bringt einige zutreffende und doch auch spitzige

Standbemerkungen

zur neuesten Phase des spanisch-amerikanischen Streites. Sie schreibt: "Die Haltung der verschiedenen Parteien am Ende des Krieges ist gewiß etwas paradox. Kurz mag sie wie folgt zusammengefaßt werden: Kubanische Insurgenten: Murrnde Feindseligkeit gegen die Vereinigten Staaten; Spanier auf Cuba: Wünschliche Einberufung in die Vereinigten Staaten; Spanier in Spanien: Apathisch und geneigt, den Verlust der Kolonien als „verhüllten Segen“ zu betrachten; Vereinigte Staaten: Rathlos, was sie jetzt thun sollen. Das Seltsamste dabei, freilich in gewisser Weise Natürliche, ist, daß die kubanischen Insurgenten, um deren Befreiung willen die Amerikaner den Krieg unternommen, am Ende des Krieges ihnen am feindlichsten gegenüberstehen, während die Spanier auf Cuba es vorziehen, von den Vereinigten Staaten regiert zu werden. Freilich entsteht immer dieselbe Enttäuschung bezüglich irgend welcher Aufständischen, welche einen Befreiungskrieg provozierten."

Unter Vorsitz der Königin-Regentin fand ein

Ministerrat

statt. Ministerpräsident Sagasta legte den Stand der Friedensverhandlungen dar. Beim Verlassen des königlichen Palais erklärte der Kriegsminister, General Augustin sei am 5. d. J. Ms. als Oberbefehlshaber auf den Philippinen abgesetzt worden.

Dem "Tempo" wird aus Madrid gemeldet: Man mißt hier den chauvinistischen Kundgebungen in den Vereinigten Staaten in Bezug auf die Philippinen wenig Bedeutung bei, weil man glaubt, daß die gemischte Kommission völlige Aktionsfreiheit haben werde, die Frage nach allen Seiten hin zu lösen, eine Frage, die vom internationalen Gesichtspunkte aus einen ernsten Charakter annehmen würde, wenn die Vereinigten Staaten den Anspruch erheben würden, auf den spanischen Inselgruppen Oceaniens eine Kontrolle ausüben, beziehungsweise eine überwiegende Rolle spielen zu wollen.

Dem "Tempo" wird aus Madrid gemeldet, aller Wahrscheinlichkeit nach würden die

Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien

sich sehr in die Länge ziehen. Die Oppositionsgruppen führen eine energische Campagne zu Gunsten der Einberufung der Cortes; man sage, obwohl Sagasta den Zusammentritt derselben nicht für zweckmäßig halte, sei es doch möglich, daß ihre Einberufung um die Mitte des September erfolge.

Die

Kommission

für die Räumung Kubas wird zusammengefeßt sein aus dem General Gonzales Pardo, dem Contre-Admiral Pactos Landero und dem kubanischen Finanzminister Montoro. Die Kommission für Puerto Rico ist noch nicht gebildet.

Die "Gaceta de Habana" veröffentlicht eine

Ausprache Blancos

an die Einwohner. In derselben heißt es, daß er, da die heimische Regierung Frieden zu schließen eingewilligt habe, seine Entlassung unverzüglich gegeben habe; denn derjenige, der das Heer und das Volk zum Kriege angereuert habe, könne nicht den Frieden vorbereiten. Zum Schluß heißt es, die Regierung glaube, der Friede sei nötig, aber er (Blanco) sei nicht fähig, zum Friedenschluß beizutragen; indessen rath er der Bevölkerung, sich ruhig zu verhalten.

Aus den Verhandlungen betreffend die

Übergabe von Manila

ist noch folgendes nachzutragen: Nachdem General Merritt und Admiral Dewey am 7. d. J. Ms. das gemeinsame Ultimatum gestellt hatten, berief der Gouverneur die fremden Konsuln zu sich und bat sie, sich bei den Amerikanern dafür verwenden zu wollen, daß er eine Drift zur Fortschaffung der Flüchtlinge, Kranken, Frauen und Kinder erhalten.

Wie die "Times" aus New-York melden, werden

alle amerikanischen Truppen,

welche zuerst einberufen wurden, etwa 100,000 an der Zahl, in kurzer Zeit entlassen werden. Von Seiten der Behörden wird erklärt, daß General Merritt in Manila keine Verstärkungen verlangt und daß voraussichtlich nur die Entsendung einiger Regimenter nach Santiago de Cuba erforderlich sei werde. Man sei nicht der Ansicht, daß die kubanischen Aufständischen offen gegen die amerikanische Herrschaft rebellieren werden.

Spanien nach dem Kriege.

Kenner der iberischen Halbinsel bestreiten auf das Bestimmteste, daß dort jetzt Revolution oder Carlismus Aussichten bestehen. Der legitimistische Prätendent erklärt zwar mit tönen Worten, Spanien vor der Schmach der Nachgiebigkeit gegen Nordamerika retten zu wollen, indeß dazu erscheint die Stürzung des Mutterlandes in ein Meer von Blut und Feuer doch wohl kaum als das geeignete Mittel. Auch hat der carlistische Prätendent, der im Bürgerkrieg 1873—76 als gleich grauen und seig sich bewies, durch seinen persönlichen Charakter selbst an den Clerikalisten Höfen sich die Sympathien verschärft, und außer einigen hanoverianischen Granden dürfte sich für den Henker von Estella Niemand sonderlich interessiren. Zum Kriegsführer aber gehört auch und grade in Spanien Geld; der falschlich dem General Montecuoli zugeschriebene Spruch des malländischen Guelfenhauptmanns Tribulio besitzt nirgends so viel Gültigkeit, wie auf der Pyrenäen-Halbinsel, und die "Karl 7." vor einem Vierteljahrhundert geöffnet geweienen Kassen der italienischen Depositionen, französischen Legitimisten und österreichischen Feudalen dürften ihm diesmal überwiegend verschlossen sein. Auch die Jesuiten werden bei der bekannten Sympathie Less 13. für die alfonstistische Monarchie und ihre mutvolle Trägerin sich mit ihrer Unterstützung diesmal etwas mehr vorsehen. Ohne äußere Aufführung aber bietet der leichtlebige spanische Nationalcharakter für einen Aufstand wenig Handhaben.

Auch die republikanische Propaganda ist für sich selbst machtlos und die frühere französische Unterstüzung dürfte ihr abgeschüttet sein. In einem bestimmten Stadium des amerikanischen Krieges hat Frankreichs Politik trotz der offiziellen Neutralität ziemlich lebhafte Sympathien für die alfonstistische Königin-Regentin geäußert. Weit entfernt, für das Königthum in Spanien ein Hinderniß zu sein, wie dies der Carlismus behauptet, erweist sich die „deutsche“ Regentin vielmehr jetzt als eine Stütze. Zumerhain muß man dabei vor Augen behalten, daß die cosas de Espagna herkömmlich unberechenbar sind. Indes wahrscheinlich können beträchtlichere Unruhen südlich der Pyrenäen eben jetzt kaum genannt werden, und die kleineren Lokalerhebungen bestehen dort überliefertermaßen eine geringe Lebensdauer.

Weit erheblicher könnten sich die Folgen des amerikanischen Krieges für die auswärtige Politik des Landes gestalten. Spanien scheidet ans der Reihe der Colonialmächte aus. Ob es die Ladrone und Karolinen ganz oder theilweise behält, ist äußerst nebenächlich; die Azoren aber können als ein territoriales Zubehör zum Mutterlande gelten. Die kostlich-arragonitische Monarchie wird wieder festständig; sie hat an Weltmacht verloren, aber an Geschlossenheit gewonnen; ihre Angriffskraft ist bedeutend geringer geworden und sie kann ungestört als bisher festständische Politik treiben. Festständische und afrikanische. Die Rückwirkung auf die Constellation in beiden Welttheilen wird keine ganz geringfügige sein; eine Macht zweiten Ranges ist Spanien noch immer und wird es auch bleiben. Ein spanisch-französisches Abkommen über Marokko hat lange am Horizont gestanden und könnte jetzt bald in die Erscheinung treten, es würde zweifellos Beifall haben und in Spanien selbst populär sein, wie alles gegen England Gerichtet. Dauernde Haltbarkeit scheint den Verhältnissen in dem nordwestafrikanischen Sultanat überhaupt nicht mehr beizumessen zu sein, und somit könnte nach der ersten Erschöpfungspause Spanien vielleicht mittlerbar an seinen Südgrenzen wieder zum Theil einbringen wollen, was es im Westen und Osten verloren hat. Ohnehin gehört von Zeit zu Zeit eine Ableitung des kriegerischen Ehrgeizes vom Innern auf einen marokkanischen Feldzug zu den Überlieferungen der madrider Politik und von dieser Praxis abzugehen, läge eben jetzt sicher eine erkennbare Ursache nicht vor.

England ist in Spanien stets unbeliebt gewesen und hat dazu auch den Anlaß nicht mangeln lassen; auch der Peninsularkrieg Wellingtons gegen Napoleon I. hat daran nichts geändert. Im spanischen Erbfolgekrieg haben die Bourbons das Hauptland weit weniger durch militärische Erfolge als durch den spanischen Haß gegen die Habsburg unterstützenden Engländer behauptet. Jetzt eben wieder, aber in dem Augenblick der höchsten spanischen Angstigkeit hat England dem nordamerikanischen Angreifer Sympathieverfürscherungen gegeben und seine Stellung im Suezcanal zur Chicanirung der von Ostasien nach Westindien bestimmten spanischen Flotte benutzt.

Die englische Politik wird in Beziehung auf das europäische Festland von einem eigenthümlichen Verhängnis verfolgt. Sie fürchtet ihre Isolierung diesem gegenüber und thut Alles, sie herbeizuführen. Aus der selbverschuldeten allgemeinen Abneigung sucht sie sich jetzt durch eine Annäherung an Nordamerika zu retten, und dieses hat sich während des Krieges auch gerne die Freundschaftsversicherungen gefallen lassen; jetzt aber nach der Waffenentscheidung zeigt es sich, daß weder England den Nordamerikanern etwas gewähren kann, noch diese auf jenes Rückicht zu nehmen gewillt sind. Im Gegentheil dürfte die Erwerbung Portoricos durch die große Union sehr bald England so gut wie die übrigen europäischen Besitzer der Antillen zu Nordamerika in Interessengegensatz bringen. Dafür hat die londoner Politik Spanien von sich ab-

in die russisch-französische Constellation hineingedrängt.

Ausland

— Angesichts der Bestrebungen der englischen Presse, Deutschland bei anderen Mächten zu verdächtigen und der deutschen Regierung unberechtigte Expansionsgelüste unterzuwerfen, zu deren Befriedigung dieselbe sogar vor offenkundiger Verleugnung der allgemein gültigen Neutralitätsgefeße nicht zurückstrecke, erscheint es der M. P. C. zeitgemäß, auf einen Punkt hinzuweisen, der bisher nicht genügend Beachtung gefunden hat. Bekanntlich hat Deutschland auf der ostasiatischen Station acht Schiffe, die alten langen Panzer-Kreuzer "Kaiser" und "Deutschland", deren schwere Geschütze (acht kurze 26 Cmtr. Kanonen von verhältnismäßig geringer Tragweite und Durchschlagskraft) nicht den heutigen Anforderungen an moderne Schiffssartillerie entsprechen, die vier geschützten Kreuzer "Kaiserin Augusta", "Prinzess Wilhelm", "Trene" und "Geston", von denen kein einziger schwere Geschütze besitzt, und die zwei ungeschützten, daher nicht vollwertigen Kreuzer "Arcona" und "Cormoran". Wenn nun Deutschland in der That beabsichtigt, sich unberechtigter Weise irgendwelche Neubvortheilungen anderer Staaten schuldig zu machen, so würde die deutsche Regierung jedenfalls in allererster Linie dafür sorgen, in dem betreffenden Gebiet durch moderne Schiffe vertreten zu sein, welche denen der fremden dort interessirten Mächte, die sämtlich vollwertige Schiffe (Schlachtkräfte und Kreuzer) in diesen Gewässern haben, gewachsen sind.

— Zu dem Missionärmord in China. Von dem Missionar Stenz, Priester der Steyler-Congregation in Südschottland, geht der "Germania" ein interessanter Bericht über die Verfolgung der Mörder der dortigen Missionare zu. P. Stenz schreibt: Die Katastrophe von Tschangatschou rief allgemeine Aufregung hervor. Deutschland trat mit seiner Macht für entsprechende Sühne und Sicherstellung seiner Schutzbehördnen auf, und damit wurde das alte China das Feld der Politik. Deutschland hat seinen Theil mitbekommen, einen schönen und vielversprechenden Hafen; daß aber die Sache bis jetzt eigentlich nur halb befocht ist, wird man kaum glauben. Bis heute, 10. Mai, also nach mehr als einem halben Jahre, ist nicht ein einziger richtiger Mörder eingefangen worden. Wohl wurden zwei Subjecte geköpft und sieben andere der That überführt. Die Dagiis, d. h. „die großen Männer“, von Tsinan, Tschauft und Jenfu trafen sich hier in der Bezirkstadt Tschuea, haben acht Tage zu Gericht, hielt Versammlungen ab, markierten und peinigten einige Subjecte, die sie in ihrer Noth aufgelesen hatten, zwangen sie zum Bekennen, und damit war der Sache Genüge geleistet. Wie oft habe ich den Mandarin von Tschuea besucht, ihn aufgefordert, energischer vorzugehen; ich erhielt Versprechungen, und damit war es genug. Der alte Mandarin, der sich übrigens sonst ziemlich gut gegen mich zeigte, wurde abgesetzt und ein neuer trat an seine Stelle. Dieser, ein Schuh-Zoe, d. h. ein Büchermurm, so nennt ihn das Volk, der sein Leben lang nur die alten Codices des Kungfis und Mugsie studirt, sonst aber, wie es scheint, von der Welt nichts versteht, als daß Geld, viel Geld gut ist, um gemütlich zu leben, thut einfach nichts mehr. Ich habe ihm vier Namen von richtigen Mörfern angegeben, wie sie uns von vornehmen, befreundeten Dorfvorstehern heimlich angegeben waren, aber es geschieht nichts. Die ganze Blutthat ist das Werk der Da-do-hui, der „Sekte vom großen Messer.“ Eines Abends teilte ich ganz im Geheimen dem Mandarin selber die Namen mit, Morgens in aller Frühe waren alle Schulden ausgeflogen. Wer hatte ihnen Nachricht gegeben? In China gilt das Gesetz: Zur Verführung eines Raubmordens ist notwendig 1) Eingeständnis der Angeklagten, 2) Aufzündung der geraubten Sachen. Das erste ist allerdings vorhanden; aber mit welch unmenschlichen Methoden herausgepreßt, davon macht man sich keinen Begriff. Es wurden nach vier bis fünf Tagen in einem Ziegelofen nahe am Dorfe Wandjadschuang, etwa 40 li südlich von Tschantja, zwei rothe Decken, eine Hose, zwei Leuchter und ein zerbrochenes Crucifix gefunden. Die Leute fürchteten sich und brachten die Sachen in das eine halbe Stunde entfernte Soldatenlager Duschensi. Das war ein glücklicher Fang für den Soldatenmandarin, Geld und Ehren waren ihm nun gesichert; doch er hatte noch nicht die Mörder. Ein chinesischer Mandarin weiß immer Rath. Mehrere Tage suchte er vergebens; nun half er sich aus dieser Verlegenheit. Alle, die irgendwie mit ihm verfeindet waren, wurden eingezogen: die Reichen ließ er nach vielen Geldpressungen laufen, die Armen mußten nach entsetzlichen Torturen ihre Schulden eingestehen und wieder Andre „beizen“, d. h. angeben, und nach zehn Tagen führte man fünf Mann unter allgemeinem Jubel mit Trompeten-Schall unter Soldatenbegleitung in die Stadt; der Prozeß war also gut befocht. Ich erhielt sofort Nachricht von diesen Vorgängen und beschwerte mich entschieden, aber vergebens; gegen Neujahr wurden Zwei geköpft. Vor einiger Zeit kam nun von Peking ein Herr Eugen Wolf, der sich als Abgesandter des deutschen Gesandten ausgab, auch als solcher auftat, in Mandarinate absteig und wohnte und sich von Ort zu Ort feierlich empfangen und begleitet ließ. Der Herr wollte nach Tschuea und Tschantja. Unterwegs saß er in Tschantja, einer benachbarten Bezirkstadt, zu Gericht über die Verfolger des P. Dewes, der vor 2—3 Monaten auch von der Da-do-hui ermordet werden

sollte und nur mit knapper Noth dem Tode entging. Die beiden Eingeangenen gaben sich off. Da-do-hui-di an und bekannten ihren Schuld. Von da gings Nachmittags nach Tschuea. Ich ritt den Herrn einige Stunden entgegen. Der Mandarin von Tschuea fürchtete sich und schickte seine ganz zerlumpten Leibgarde zu Pferde und zu Fuß entgegen. Nach eingekommener Abendmahlzeit in der Priesterwohnung ging Herr Wolf ins Mandarinate, der hochw. P. provicar und ich begleitete ihn; auch der Mandarin kam bald und nahm ein interessantes Verhör statt, das der Richterstattherer nach seiner Erinnerung mittello. Sämtliche Gefangenen gaben als Ursache ihrer Gefangennahme Rath an. Der Mandarin war ganz verdutzt, dann bat er den Vater, doch ihn und seine Vorgänger ein gutes Wort einzulegen; auch er war sich bewußt, daß dieses die Schuldigen seien. Wolf ließ sich ein Praktikum geben, vom Mandarin unterschrieben, wurden die armen Opfer abgeführt. Über Zweck seiner Reise befragt, hat Wolf dem Mandarin direct gesagt, er komme vom Gesandten Peking; er hat sich als Vertreter des deutschen Gesandten ausgeben. Das Verhalten Wolfs in einer amtlichen Untersuchung unterzogen werden darf, obwohl er den Vorwurf nicht abspielen kann, daß sie eine Prüfung der Legitimation Wolfs unterlassen haben.

Über Kleptomanie.

Von

Prof. A. K. Schröder.

Ist es dem Patienten schon schwer, sich eine richtigige Vorstellung von den Eingehörigen der complicirten Maschine, als die der menschliche Körper sich dem forschenden Auge darstellt, von ihrem einandergreifen zur Vorrichtung der zur Erhaltung dieses Körpers nothwendigen Functionen und sogar von den Störungen im Betriebe zu machen, die dadurch verursacht werden, daß ein einzelner dieser Organe oder eine Partie derselben ungenau funktionirt, so steigen diese Schwierigkeiten nahezu bis zur Unüberwindlichkeit, wenn es um Erkrankungen einzelner Theile des Centralorgans unseres Empfindens, Denkens und Wollens, des Gehirns, handelt. Es ist dies auch gewöhnlich. Es bedarf keiner großen ärztlichen Vorbildung, um beispielweise einzusehen, daß wenn in einem vorgezeichneten Stadium der Entzündungswindung Excavationen in der Lunge entstanden sind, diese ihrer Aufgabe, den Sauerstoff eingehaltmeten atmosphärischen Luft zu absorbiren und ihn in das Blut überzuführen, in immer geringerer Menge nachkommen wird, je mehr Excavation zunehmen und demgemäß die Zahl normal arbeitenden Lungengelen abnimmt. Alles um diese oder jene Veränderung eines Theiles des Hirnschauptzusammenhangs ganz bestimmte, gewöhnlich als Geisteskrankheiten bezeichnete Störungen des Gehirns im Gefolge hat, das wird in den weitesten Fällen der Vaie ebensoviel wissen, — die Arzte.

Wir wissen genau, wie das Herz, der Magen, die Gallen arbeiten — wie das Gehirn arbeitet, ein noch unentdecktes Geheimniß. Vermuthung der verschiedensten Art sind darüber aufgefertigt worden — für keine von ihnen konnte bisher der Beweis der Richtigkeit geführt werden, weniger nicht mit der von der strengen Wissenschaft unbedingt geforderten Schärfe. Umgeht nun der Reiz des Geheimnißwissens schon die Funktion des gesunden Gehirns, um wieviel mehr noch des erkrankten? Über die Art solcher Erkrankungen herrschen oft selbst bei hochgebildeten Leuten die vermischten Vorstellungen. Ich will die Versuch machen, zur Klärung derselben beizutragen.

Als eine der interessantesten Geisteserkrankungen — ich gebrauche dieses wissenschaftlich zu verwendende Wort seiner allgemeinen Anwendung wegen, während es richtig wäre, Gehirnkrankheit zu sagen — wird die Kleptomanie angesehen — während sie eigentlich keine Erkrankung, sondern ein Symptom einer solchen ist. Die Kleptomanie, die Sucht, sich fremdes Eigenthum anzueignen, ohne sich der Unrechtmäßigkeit dieser Handlungswweise bewußt zu werden oder ohne trotz des Vorhandenseins derselber Erkenntniß jenen Trieb besiegen zu können, findet sich nie isolirt; sie kommt ausschließlich da vor, wo gleichzeitig andere Störungen des Gehirns sich fundthun, freilich oft so schwer bemerkbar Weise, daß es der geübtesten und geschultesten Aufmerksamkeit bedarf, sie überhaupt zu erkennen.

Ein Beispiel!

Bor einige Jahren kam zu mir ein befremdet Pädagog und klage mir, daß einer seiner begabtesten Schüler ihm schweren Kummer durch mache, daß es unmöglich erscheine, dem sonst gutartigen Knaben einen Hang zum Stehlen abzugehn. Er habe ihn wiederholt dabei erwischt, daß er seinen Mitschülern Federhalter und Bleistifte entstohlen, habe ihn erst in der Form milder, aber ernster Ermahnung auf das Verbrechen seiner Handlungswweise aufmerksam gemacht, der Knabe habe mit Thränen in den Augen ihn Besserung gelobt, dieses Versprechen aber nicht gehalten und sei auch durch strenge Strafen, selbst durch schwere körperliche Züchtigung von Seite seiner Mutter, einer über diese Vorfälle schwerer bestrittenen Witwe, nicht dazu zu bringen gewesen von seinem Elster zu lassen. Nur habe die Conferenz beschlossen, den Knaben, damit er nicht seiner jungen Mitschülern ein so schlechtes Beispiel gebe, aus der Schule zu entfernen. Nur mit Mühe habe er erreichen können, daß die Ausführung dieses den Knaben für sein ganzes später

Leben brandmarkenden Entschlusses so lange aufgehoben werde, bis ich meine Ansicht darüber geäußert, ob der Knabe wohl alszurechnungsfähig zu erachten sei.

Nach meinem ersten Besuch im Hause der Mutter des Knaben neigte ich dazu, diese Frage zu bejahen. Karl W. war augenscheinlich für sein Alter — er zählte damals 12 Jahre — in den Schulwissenschaften ziemlich weit gekommen und übertraf an Intelligenz und besonders an leichter Aufnahmefähigkeit die meisten Knaben seiner Altersstufe. Die körperliche Untersuchung ergab nichts Auffallendes, außer einigen Striemen, die, wie die Mutter mir ohne Zögern zugestand, daher rührten, daß sie ihn vor zwei Tagen, als sie bei seiner Untersuchung wieder einige fremde Bleistifte vorgefunden mit einem Rohrstock gezüchtigt hatte. „Er macht sich aber leider nichts daraus“, fügte sie leisend hinzu, „er ist schon zu sehr daran gewöhnt!“

Diese letzteren Worte gaben mir zu denken. In unauffälliger Weise eingezogene Erkundigungen ergaben, daß die Mutter, eine seit dem Tode ihres Gatten nervös sehr reizbare Frau, den Knaben öfters wegen ziemlich geringfügiger Veranlassungen stark zu züchtigen pflegte. „Manchmal ist es, als ob sie ihn blos zum Vergnügen hätte“, fügte ein in demselben Hause wohnender Gärtner, der bei seiner Arbeit öfters zwischen Mutter und Sohn sich abspielende Szenen beobachtet hatte, seinem schlichten Bericht hinzu.

Dabei empfand sie entschieden eine große Zuneigung zu ihrem einzigen Kind, und als sie anfänglich der von mir für nötig gehaltenen körperlichen Untersuchung ihrer Person Einwendungen entgegensezte, genügte ein Hinweis auf die mögliche Wichtigkeit derselben für das Schicksal ihres Sohnes, um jene sofort verstummen zu lassen.

Ich sand, was ich vermutet hatte, ein Leiden, von dem sie selbst nichts ahnte, und das auch seine Wirkungen mehr nach der psychischen als nach der physischen Seite hin äußerte. Es war mir nahezu zweifellos, daß dieses Leiden sich auch auf den früh entwickelten Sohn übertragen hatte, obwohl kein directes Symptom derselben sich an ihm constatiren ließ. Ich zögerte nicht, meine Meinung dahin auszusprechen, daß der Knabe an einer Kleptomanie leide, welche die Folge einer Überreizung seiner Unterleibsnerven sei, deren hereditäre Anlage hierzu durch falsche Behandlung von Seiten seiner Mutter zu einem äußerlich zwar nicht nachzuweisenden, jedenfalls aber vorhandenen Unterleibsschmerzen ausgebildet worden sei. Ich empfahl mehrjährige Unterbringung des Knaben in einer Kaltwasserheilanstalt bei fortwährender Aufsicht.

Mein Rath wurde nicht befolgt. Die Mutter erklärte, sich von ihrem einzigen Sohn unter keiner Bedingung trennen zu wollen, hielt ihr mir gegebenes Versprechen, den Knaben unter keinen Umständen mehr körperlich zu züchten, kaum einige Wochen, und einige Jahre später mußte Karl W., dessen von mir vermutetes Unterleibsschmerzen sich unter solchen Umständen rapid weiter entwickelte, in eine Idiotenanstalt gebracht werden, weil er in vollständigen Stumpfsmus verfiel. Nach 18 Monaten starb er in der Anstalt.

Ich habe diesen Fall ausführlich erzählt, weil er weniger selten ist, als man anzunehmen geneigt ist, und vielleicht doch hier oder da zur Warnung dienen könnte.

Im Allgemeinen tritt Kleptomanie häufiger bei den Frauen als bei den Männern auf. Dies erklärt sich dadurch, daß sie sehr oft eine Folge der bei dem weiblichen Geschlecht stärker vertretenen Hysterie ist. Sie kommt bei den Frauen der höheren Stände mehr vor als bei denen der niederen. Ich glaubte anfänglich, dies sei eine Täuschung, dadurch hervorgerufen, daß, wie dies in der That häufig genug geschieht, eine Frau der niederen Stände wegen „Diebstahls“ verurtheilt wird, weil Niemand sich die Mühe giebt, eine vorhandene Kleptomanie als solche festzustellen. Ich bin aber hiervom zurückgekommen. Hysterie und mit ihr Kleptomanie finden sich tatsächlich häufiger bei den Damen der Gesellschaft, weil erstere nicht selten eine Folge raffinirter Genügsamkeit ist und eine ererbte Anlage zu ihr unter dem Einfluß strenger Arbeit viel seltener zur Entwicklung gelangt, als in dem geschäftigen Mützigang, der die Zeit vieler Damen der Gesellschaft ausfüllt. Wie verbreitet die Kleptomanie in manchen Kreisen ist, zeigt klar der Umstand, daß in London unter den Inhabern der von den Damen der vornehmsten Welt besuchten Läden Listen derjenigen unter diesen Damen existieren, die jener Krankheit unterworfen sind. Diese Listen werden natürlich streng gehemmt. Der betreffende Geschäftsmann löst die gefährliche Kundin ruhig gewähren, constatirt nach ihrem Wegsehen seinen Verlust und sendet die Rechnung dem Ehemann oder Vater, die natürlich unstandlos bezahlen.

Ein interessanter Fall aus diesem Gebiet möge hier Platz finden. Lord M., erst seit einigen Monaten verheirathet, empfängt auch eine derartige Nota. Er kann nicht glauben, daß seine angebete junge Gattin der Kleptomanie huldige; er stellt erregt den Kaufmann zur Rede, der ihn auffallend auf das Zeugnis der Kammerjungfer seiner Gattin verweist, die augenscheinlich von der Sache Kenntniß habe. Im Übrigen, wenn Mylord einen Prozeß vorziehe . . .

Mylord eilt erregt nach Hause, befragt, ohne seiner Frau etwas merken zu lassen, die Kammerjungfer, und — sie bestätigt die Aussage des Kaufmanns. Der Fall wiederholt sich bei anderen Kaufleuten — Mylord bezahlt natürlich stets, ist aber tief unglücklich. In einer schwachen Stunde gesteht er seiner Frau, was ihn bedrückt — sie

läugnet ganz entrüstet, jemals auch nur eines Schillings Werth entfremdet zu haben. Er wendet sich an einen berühmten Psychiater, der, obwohl eine körperliche Untersuchung der jungen Frau keine Anhaltspunkte ergibt, doch keinen Augenblick an deren Kleptomanie zweifelt, um so weniger, als sie natürlich hochgradig erregt ist. Er weiß Lord M. weiter keinen Rath zu geben, als mit ihr auf Reisen zu gehen. Vielleicht werde sich dann die Nervosität der junge Frau mindern.

Lord M. befolgt den Rath — leider macht er unterwegs fast noch traurigere Erfahrungen. In einer Stadt am Rhein fehlte nicht viel, daran, daß seine Frau als Diebin verhaftet worden wäre. Sie ist ganz verzweift, äußert Selbstmordgedanken. Auf einem Rheindampfer macht er die Bekanntschaft eines jungen deutschen Psychiaters, Assistenarztes an einer Universitätsklinik, der ihm nach eingehendem Bericht seitens des Lords entschieden Zweifel daran auspricht, daß Mylady Kleptomanie sei. Dieser Zweifel gründet sich hauptsächlich darauf, daß Lord M. trotz genauer Beobachtung niemals einen der angeblich von Mylady entfremdeten Gegenstände in deren Besitz gesehen hat. „Da nun nicht anzunehmen ist,“ schließt der junge Arzt seine Diagnose, „daß Mylady, der, wie Sie sagen, Geldmittel in großem Umfang zur Verfügung stehen, eine gemeine Diebin sei, die etwa das Gestohlene einem Hohler zusammen lasse; da es sich ferher stets um wertvolle Gegenstände handle, während der gewöhnliche Kleptomanie eben so gern einen Ring mit einem imitirten Brillanten nimmt, als einen solchen mit einem echten Stein, so ziehe ich die Folgerung, daß die verschwundenen Gegenstände überhaupt nicht durch ihre Hände gegangen sind.“

„Wer aber soll sie sonst genommen haben?“

„Sagten Sie nicht, daß die Kammerjungfer stets gegen gewesen sei? Lassen Sie diese überwachen!“

Es geschah. Bei einem auf Veranlassung des Lords unternommenen Besuch in einem Juwelierladen verschwand eine wertvolle Nadel. Ein von dem Lord im Einverständnis mit dem Juwelier in dem Laden desselben anwesender Detective aus einem Berliner Bureau beobachtete die Kammerjungfer und sah, wie sie die Nadel äußerst geschickt in ihrem Haar verbarg. Eine Durchsuchung ihrer Effecten förderte alles das zu Tage, was seit der Abreise von London angeblich von Mylady entwendet worden war, und die Untersuchung ergab, daß man es mit einer vielbestraften Ladendiebin zu thun hatte, die auf Grund gefälschter Zeugnisse von der Schwiegermutter des Lords für ihre Tochter engagiert worden war und die Aufnahme der letzteren in die Liste der Kleptomanen veranlaßt hatte. Sie fand natürlich die ihr gebührende Strafe.

Das von jenem jungen Arzt angegebene Kennzeichen ist natürlich das sicherste, um wirkliche Kleptomanen von solchen zu unterscheiden, die Kleptomanie fingieren, um sich einer ihnen drohenden Untersuchung oder Bestrafung wegen Diebstahl zu entziehen. Das kommt natürlich sehr häufig vor und wird oft in recht raffinirter Weise durchgeführt. Ich wurde eines Tages zu einem solchen Burschen gerufen, der bei dem Spazierengehen im Hof des Untersuchungsgefängnisses allerhand wertlose Sachen, Steinklöppel und dergleichen verstoßen aufzuheben und in die Tasche zu stecken pflegte. Selbst Bestrafungen wegen Übertretung des diesbezüglichen Verbots hatten ihn hiervon abbringen können.

Auf Befragen läugnete er ganz entschieden, jene Gegenstände an sich genommen zu haben, erklärte, als sie ihm gezeigt wurden, er habe keine Ahnung, wie sie in seine Tasche gekommen seien, verfertigte auch nicht in den häufigen Fällen vieler Simulanten, gleichzeitig noch Symptome anderer geistigen Erkrankungen aufzuweisen zu wollen, sprach über alles Anderes ganz ruhig und vernünftig, kurz, benahm sich ganz wie ein echter Kleptoman. Und doch war er ein Simulant! Ich war überzeugt davon, hatte aber keine greifbaren Beweise dafür und wollte, so lange diese nicht vorlagen, auch nicht mein Votum zu Gunsten seiner Zu-rechnungsfähigkeit abgeben. Eines Tages, als ich wieder längere Zeit in seiner Zelle verweilte hatte, äußerte ich beim Hinausgehen halblaut zu dem mich begleitenden Gefängniswärter: „Ich glaube, R. ist wirklich geisteskrank. Wir werden ihn nach D. — eine Irrenanstalt — schicken, und da kommt er dann sein Leidtag nicht mehr herans! Am andern Tage überraschte mich der Untersuchungsrichter durch die Mittheilung, daß R. ihm gestanden habe, er habe nur Kleptomanie simuliert. Aber lieber als auf Lebenszeit nach D. zu kommen, sollte er die paar Jahre auf sich nehmen, die sein Diebstahl höchstens kosten könne.“

Ungleich schwieriger lag ein anderer Fall. Ein früherer Staatsbeamter, Max B., hatte sich die von ihm plötzlich entdeckte, schon seit Jahren ausgeübte Untreue seiner Frau derart zu Herzen genommen, daß er sich dem Trunk ergab. Wein, schwere Biere, schließlich Schnaps brachten ihn so weit herab, daß er nach Verlust seiner Stellung zum Landstreicher wurde. Zweimal wegen Vergehens gegen das Eigentum bestraft, wurde er wegen eines solchen grade zum dritten Mal vorgerufen, als ich zur Abgabe meines Gutachtens in einer anderen Sache vorgeladen, im Gerichtssaal auf Erledigung deren wartete. Sein scheues Abwenden bewies mir, daß er mich, der ich früher in gesellschaftlichen Beziehungen zu ihm gestanden, sofort wiedererkannt hatte. Die näheren Umstände des Falles, von den Zeugen berichtet und von ihm mit einer für den Alkoholiker im Stadium der Abstinenz charakteristischen Gleichgültigkeit zugegeben, erweckten mir Zweifel an seiner Zu-rechnungsfähigkeit. Es handelte sich um einen Taschenmeister

im Werthe von ungefähr 50 Pfennig, das er, wie er gestand, an sich genommen hatte, obwohl er wußte, daß es einem mit ihm zusammen beschäftigten Tagelöhner gehörte. Er hatte, ohne den gestohlenen Gegenstand irgendwie zu verhehlen, ihn auf ein Schränkchen gelegt, das in der von ihm gemeinschaftlich mit drei Andern bewohnten Baubaracke stand, und auf dem er bereits drei andere Taschenmesser lagen hatte, von denen zwei wahrscheinlich auf ähnliche Weise in seinen Besitz gelangt waren; wenigstens wußte er sich über deren Erwerb nicht auszumessen. Ich heilete meine Bedenken dem Staatsanwalt mit, der jedoch unter Hinweis auf die Vorbestrafungen die von mir gewünschte Sistirung des Verfahrens ablehnte, daran mir auf mein Erfuchen die Vorarten ausbadigte. Nachdem ich aus diesen ersehen, daß es sich in beiden Fällen auch um Taschenmesser gehandelt habe, ging ich zu einem mir befreundeten tüchtigen Rechtsanwalt, der die Wiederaufnahme des Verfahrens durchgeht. Er ermittelte, daß der Angeklagte wiederholt Gelegenheit gehabt hatte, wertvolle Gegenstände, wie Uhr und Portemonnaie eines Bauführers, bei dem er als Factor dienste gethan hatte, zu stehlen, ohne daß je etwas gescheht hätte. Das Verfahren endete mit Freisprechung in allen drei Fällen und R. wurde durch die unablässige Sorgfalt des wahrhaft menschenfreudlichen Rechtsanwalts, der ihn zunächst als Schreiber in seinem Bureau beschäftigte und ihn dann bei einem Baumeister unterbrachte, wieder auf den rechten Weg zurückgeführt. Er verzich seiner Frau ihre Verirrungen, wie sie ihm die seines und Beides leben jetzt in ganz exträglichen Verhältnissen. Seit er dem Teufel des Alkoholismus entronnen und seine Arbeitskraft wieder gestärkt ist, ist er auch nicht Kleplomane, obwohl er eine gewisse Neigung für Taschenmesser beibehalten hat und deren einige Dutzend besitzt, die jedoch sämtlich auf redlichem Wege erworben sind.

Fälle ähnlicher Art, wenn auch nicht mit so tragischer Färbung, habe ich wiederholt bei eifrigen Sammlern, insbesondere bei solchen von Briefmarken beobachtet. Ich schließe daher diesen Artikel mit der ernsten Mahnung an alle Eltern und Erzieher, einem besonders stark hervortretenden Sammeltrieb ihre eingehendste Aufmerksamkeit zuzuwenden, insbesondere dann, wenn sich gleichzeitig von ärztlicher Seite eine Veranlagung zu Hysterie erkennen läßt, die viel häufiger auftritt, als in Kreisen angenommen wird.

Tageschronik.

Bekanntmachungen des Herrn Präfidenten.

1) Die Pflasterung des Grünen Rings und der anstoßenden Straßen wird am 18. (30.) August im Lokal der Petrikauer Gouvernements-Regierung in Entreprise vergeben werden. Die Aktion beginnt mit der Summe von 43,658 Rbl. 78 Kopeken.

2) Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in Kalisch von nun zweimal im Jahr ein Pferdemarkt stattfinden wird, der erste am Montag, Dienstag und Mittwoch zwei Wochen vor Ostern nach neuem Stil, der zweite am Montag, Dienstag und Mittwoch nach dem Michaelistage, d. h. dem 17. (29.) September neuen Stils.

3) Im Petrikauer Magistrat wird am 17. (29.) August die Remonte des Straßenspalters und der Trottoire vor den Immobilien der Stadt Petrikau in Entreprise vergeben werden. Die Aktion beginnt mit der Summe von 776 Rbl. 99 Kopeken.

Der Direktor des Lodzer Knaben-

Gymnasiums macht bekannt, daß die Aufnahme und Rächeramina am 17. (29.) August beginnen. Der gottesdienstliche Altar zur Gründung des Schuljahrs findet am 22. Aug. (3. Sept.) der Beginn des Unterrichts am 24. Aug. (5. Sept.) statt.

Gestern Vormittag fand in der Trinitatis-Kirche die seit vielen Wochen in allen evangelischen Kreisen unserer Stadt und der Umgebung viel besprochene Pastorenwahl statt. Dieselbe leitete Herr Superintendent Bursche aus Zgierz, dem Herr Pastor Angerstein offizierte. Abgegeben wurden insgesamt 816 Stimmen; von diesen fielen auf Herrn Pastor Gundlach aus Bzardow 667 Stimmen und auf Herrn Pastor Hadrian aus Brzezin 460 Stimmen und sind diese beiden Herren somit gewählt. Von den übrigen Kandidaten erhielten Herr Pastor Buse-Konstantynow 229, Herr Pastor Manitius-Lodz 44, Herr Pastor Holz-Alexandrow und Herr Pastor Döckermann-Pilica je 16 Stimmen.

Ein neues humanes Projekt.

Schon im vorigen Jahr hatte ein hiesiger Lehrer den Plan angeregt, auf dem Lande in der Nähe der Stadt eine Schule zu gründen, in der schwächliche Kinder erzogen und ausgebildet werden sollen. Der besondere Zweck dieses Schules ist, die Kinder den in physischer und moralischer Beziehung schädlichen Einflüssen des Lebens in der Großstadt zu entziehen. Zu diesem Zweck sind schon einige in gebrochener Lust im Walde gelegene Gebäude, die allen sanitären Anforderungen entsprechen, beschenkt worden, doch ist die Ausführung des Projekts bisher stets an dem Mangel an Mitteln zur Errichtung der Baulichkeiten für Schule und Pensionat gescheitert. Nach der Berechnung des Autors des Projekts ist dazu ein Capital von 10,000 Rbl. erforderlich. Gegenwärtig bemüht sich der Initiator darum, einen oder mehrere Kapitalisten

willig zu machen, ihm diese Summe auf Jahre vorzuschieben. Falls das Projekt verwirklicht werden sollte, so wäre dies die erste derartige Stalt im Königreich Polen.

Beförderung. Die Stabskapitäne 10. Artillerie-Brigade Bielajew, Awramow, Schepelow und Goliow sind Auszeichnung im Dienst zu Capitänen befördert.

Explosion eines Motors. In an der Louisenstraße im Hause Nr. 31, belegte Schlosserei von Kuliszewic explodierte am Sonnabend Mittag gegen 1 Uhr der Raphitham. Menschen wurden durch diese Explosion glücklichweise nicht verletzt, dagegen verursachte diese einen Brand, zu dessen Bekämpfung der Zug der Feuerwehr ausrückte. Dies war auch Ursache, daß dieser Zug bei dem zu gleicher Zeit wütenden Brande der altstädtischen Scheune später als die anderen Züge ankam. Das Feuer Kuliszewic hat einen namhaften Schaden angerichtet.

Brandenbrand. In dem im Hause Abel, Ecke der Wschodnia- und Poludnicastraße belegenen Colonialwarenladen von Czarnybroda entstand gestern Nacht gegen 3 Uhr Brand, der von dem Personal des Herrn Abel mit Hilfe der stabilen Abteilung des zweiten Zuges bald gelöscht werden konnte. Der Schaden ist nicht bedeutend.

Personalnachricht. Der Dirigent der Lodzer Reichsbankfiliale Herr Maszewski ist in derselben Stellung nach Riga übergezogen. Sein Nachfolger wird Herr Zofowsky ein Jörgling der Odesauer Universität, bisher Buchara angestellt.

Ein neuer städtischer Garten. Gerüchteweise verlautet, daß die Stadtverwaltung im nächsten Jahr zwischen der Zielna- und Cegielianastraße auf einem Areal von neun Morgen einen Park anlegen will. Der entsprechende Kostenanschlag soll in nächster Zeit der competenten Behörde zur Bestätigung vorgelegt werden. Der neue Park wird um 2/3 größer sein als der an der Nikolajewsko-Straße gelegene.

Eine ganze Bande von Dieben. Seit einiger Zeit die Umgegend der Wschodnia- und Cegieliana-Straße unsicher macht, ist vorgestern von der Detektivpolizei aufgegriffen worden. Die Hauptdetektivs sind Chuna Minkow-Calek Lipkowicz und eine Frau, Otto Schneidowicz. Diese drei Personen allein haben bereits 13 Diebstähle eingestanden. Die weitere Untersuchung ist im Gange.

Ein großer Schwindel. Seit einiger Zeit erscheint in den hiesigen und Warschauer Zeitungen eine Annonce, in der jeder, der sein Bild gemalt zu haben wünscht, aufgefordert wird, sein Photographie an die Künstlergesellschaft für Porträtmalerei in Paris (Société artistique de portraits) einzusenden, worauf er das Porträt völlig unentgeltlich erhalten werde. Dies hat einen hiesigen Herrn versucht, seine Photographie einsandt und darauf umgehend den Bescheid erhalten, er solle für die Verpackung des Bildes 5 Rbl. zahlen. Der Herr protestierte dagegen, indem er sich darauf berief, daß in den Annonsen ausdrücklich gesagt war „völlig unentgeltlich“. Seitdem ist mehr als ein Monat vergangen und keine Antwort mehr erfolgt. Aus diesem Beispiel geht deutlich hervor, daß man es in diesem Fall, gesinde gesagt, mit keinem reellen Unternehmen zu thun hat, daselbe vielmehr darauf berechnet scheint, das Publikum hinters Licht zu führen, daher eine Warnung vor dieser gratis malenden Künstlergesellschaft durchaus am Platze ist.

Ernebung. Der Absolvent der Warschauer Universität Barsov ist zum Lehrer der alten Sprachen am Lodzer Knaben-Gymnasium ernannt.

Wegen Verlegung des Fahrreglements. Sind in der Zeit vom 4. bis zum 16. August jedwundzwang Drohkenfuscher von den Chargen der Polizei angehalten und zu gesetzlicher Verantwortung gezogen worden.

Von der Propination. Laut amtlichen Daten beträgt die Zahl der Städte, Flecken und Dörfern des Königreichs Polen, die im Jahre 1896 das Propinationsrecht besaßen, 449. Davon entfallen auf die Gouvernements, Warschau 54, Kalisch 52, Petrikau 50, Radom 62, Kielce 41, Lublin 60, Siedlce 42, Plock 29, Lomza 30, Suwalki 20.

Bergistung durch Fische. Im Hause Nr. 8 auf dem Kirchplatz in der Altstadt erkrankte plötzlich nach Genuss eines Fischgerichts die aus neun Personen bestehende Familie von Hirsch Potajewski und gleichzeitig im Nachbarhaus Schlama Groß. Da für beide Häuser gemeinschaftlich auf dem Markte in der Wschodnia-Straße Fische eingekauft worden waren, lag der Verdacht nahe, daß man es mit einer Fischergiftung zu thun hatte, was der alsbald zu Hülfe gerufenen Arzt auch bestätigte. Sämtliche Patienten befinden sich in der Genesung. Es bleibt nur zu hoffen, daß es der Polizei gelingen möge, den Verkäufer der verdorbenen Fische aufzufinden.

Überfahren. Der Einwohner von Zabinow Boleslaw Majer, 17 Jahre alt, überfuhr vorgestern in der Nowopanska-Straße mit einem Lastwagen den zweijährigen Stanislaw Moskwin und verursachte ihm schwere Verletzungen, die in wenigen Tagen den Tod nach sich zogen.

Zurückgekehrt. Der Pristaw des dritten Polizeibezirks Hofsatz Gójszewski ist vorgestern von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt.

Aus dem Geschäftsweltha. In diesen Tagen weilte der Director der Fürstlich



Sonntag, den 28. August
ist mit Genehmigung der zuständigen Behörde,

zu Gunsten des Blinden-Kuratoriums d. Kaiserin Maria Alexandrowna Grosses Doppel-Concert

verbunden mit außergewöhnlicher
Illumination des Gartens und des gro-
ßen Teiches,
sowie Abbrunnen eines

Brillant-Feuerwerks

auf der Steinbahn statt.

Eintritt für Erwachsene 50 Kop.
Kinder 20 Kop.
Billets sind zu haben in den Buchhandlungen von L. Zoner und R. Schatke, in der Papierhandlung von J. Petersilge und an der Caffé in Hellenhof.

Leichte Sommer-Röcke
in größter
Auswahl
bei billigen Prei-
sen empfiehlt das
Inch- u. Herrengarderoben-
Geschäft von
Emil Schmeichel,
Petrilauerstr. Nr. 98.

Lager
optischer u. chirurgischer
Apparate,
photographischer
Apparate,

Platten, Zubehör und Chemi-
kalien in großer Auswahl bei
A. Diering, Optiker,
Petrilauer-Str. 87, Hans Balle.

Die Direktion

der

Musik-Schule

von

Hanicki in Lodz

sucht secundär alle Dienstleister, welche sich als Schüler bezeichnen wollen, ihr Adressen schnellstens bekannt zu geben und das Prüfungskriterium zu machen, resp. Angabe der Unterrichtsstätte.

Anmeldungen nimmt gegenwärtig das Noten-Depot der Herren Goethner & Wolff entgegen, wo man auch alle Reglemente einsehen kann; vom 1. September 1898 die Kanzlei der Musik-Schule Petrilauer-Strasse Nr. 86.

gleichzeitig macht die Direktion der Schule bekannt, daß bei der Musik-Schule eine

Deklamations-Klasse

eingereicht wird.

Haus- und Gartensprisen, Sackwagen und
Landwirtschaftliche Maschinen
in der Mühlstein- und Maschinen-Fabrik von
Karol Ast,

Opawa Nr. 18.

Sprisen werden zur Reparatur angenommen

Freikarten haben keine Gültigkeit.

L. Zoner,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,
Petrilauerstraße Nr. 108.

An wichtigen und interessanten Neu-
heiten trafen bei mir ein:

Bourget, Jenseits des Ozeans, 2 Bde., eine Reise durch die Vereinigten Staaten von Amerika	Rs. 3.—
Engler, Die Portrait-Photographie beim Amateur	" .25
Hagedorn, Die Keuchhusten	" .40
Hoco, Erinnerungen eines Japaners	" 1.75
Hoffmann, Die Anwendung der physikalischen Heilmethoden bei Nervenkrankheiten in der Praxis.	" 1.20
Kracht, Norwegische Reis Bilder	" 1.40
Die Krone der Naturheilkunst oder von der Wirkung der giftfreien Pflanzensäfte	" .90
Lengerke, Anleitung zum Anbau des Mais als Mehl- u. Getreidepflanze	" .50
Liliencron, Aus dunklen Tagen, Charakterbild a. d. Jahren 1806—1809, gbd.	" 4.—
Möller, Was lasse ich meinen Jungen werden?	" .50
Orschiedt, Aus der Werkstatt der Natur	" 2.20
Pechan, Leitfaden des Maschinenbaus 1. Auflg. Maschinen zur Ölveränderung, Pressen u. Akkumulatoren. Text und Atlas	" 5.40
Poltscher, Neuheiten in der praktischen Zahntechnik 2. Bd.	" .30
do. Lehrbuch der Zahntechnischen Metallarbeit	" 5.—
Schoener, Im glücklichen Campanien	" 1.25
Smutny, Anleitung zur Behandlung des Fahrrades	" .50
Steiger, Das Werden des neuen Drama's 1. Henrik Ibsen und die dramatische Gesellschaftskritik	" 2.50
Türk, Der geniale Mensch, eleg. gbd.	" 3.—
Vorrest, Was der Adler wissen muß	" .50
Zell, Weißes Haar, Roman, eleg. gbd.	" 4.20
Zola, Paris, brosch. in 2 Bdn. Rs. 2.— gbd. in 2 Bdn.	" 4.40

französische Novitäten:

Demolins, Les Français d'aujourd'hui	Rs. 1.75
Lefèvre, Un voyage au Laos	" 2.—
Pougin, La jeunesse de M-me Desbordes-Valmore	" 1.75
Ramin, Impressions d'Allemagne	" 1.75

Neueste Nummer der Jugend 15 Kop., des Narrenschiffes 10 Kop., der Revue de Paris Rs. 1.25.

Ansichts- und Künstler-Postkarten in reicher Auswahl.

Goldene Medaille London 1898

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische Bor-Thymolseife

vom Brothfor

H. F. Jürgens,
gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe
Flecken und übermäßiges Transpirieren,
empfiehlt sich als wohlreichende Soi-
leitende höchster Qualität. Zu haben
in allen größeren Apotheken, Droguen-
und Parfümeriekaaren - Handlungen
Ruhlands und Polens.
1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.

Hauptniederlage bei

G. F. Jürgens in Mostau.

In Lodz bei G. Silberbaum.

1-te Privatheianstalt

Wasawglastraße Nr. 12.

Groß (vorher Ede Siegel, u. Wschodniastr.)
1—10 Dr. Brzozowski, Bajnarka, Blom-
bien und tüpfliche Zahne.

10—11 Dr. Maybaum, Magen und Darms-
traktanen.

10—11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheit.
(Sonntag)

12½ Dr. Littauer, Haut, Geschlechts- u.
Harnorgane (außer Dienst u. Freitag).

1—2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen-
und Herzkrankheiten (außer Montag).

1—2 Dr. Kollinski, Augen-Krankheiten
(Sonntag, Dienstag, Freitag);

1—2 Dr. Przedborski, Ohren, Nasen-,
Hals- und Keilspfeckankeiten (außer
Sonntag, Dienstag und Freitag).

2—3 Dr. Likiernik, Augen- und Chirur-
gische Krankheiten (Montag, Mittwoch
Donnerstag, Samstag).

2—3 Dr. Pinski, innere und Kind-krank-
heit (Dienstag u. Freitag).

4—5 Dr. Bando, innere u. Frauenkrank-
heit für eine Consultation 30 Kop.

Prison für Kranken und Gebarene.

Massieur

W. J. POPLAUCHIN.
Nikolajewsk-Straße 27.

J. Haberfeld, Bahnarzt,
wohnt jetzt Petrilauerstraße Nr. 68, 1 Etage
im Hause Herschowicz, neben Hrn. Eisenbaum

via-a-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerlos mit Hilfe
von Gasgas ausgeführt.

Im Sanatorium
für chirurgische und
Frauen-Krankheiten
der Doktoren Reichstein u. Wawelberg,
Wa scha, Brz. a Nr. 3
werden aufgenommen Krank zur Heilung, Oper-
ationen und Geburthilfe.
Unentgeltliche Consultation im Ambulatorium
von 10—12 Mittags.

Geldschränke,

Cassettten, Gepäckzettel, Salatschüssel u.
Federn, Straßenpfeile, Automatik-
und Hydraulische Thürschließer; Gitter-
spangen, Mackit-Stahlspangen, Krempel-
u. Selsator-Ketten, Klettendrath, Wöl-
fisste mit Gewinde, Krempelwölfsste,
Haderblätter, Borgarmalzenschrauben,
Sicherheitsschlösser etc. etc. hält sieb auf
Lager

Karl Zinke,
Prz. jaz. Straße Nr. 16.

Wohnungen zu vermieten.

Zu vermieten

ab 1. Oktober ein Zimmer und Küche u.
größere Wohnung im 1. Stock Front,
Ecke der Petrilauer- u. Kanen-Str. Nähe
hier beim Wirth dorthin, Wohnung 1.

Eine Frontwohnung

von 3—4 Zimmern in der 1. Etage, in
welcher sich das Comptoir d. H. Adolf
B. Rosenthal befindet, sowie ein Baden
nebst anstoßendem Zimmer, sind sofort
zu vermieten. Näheres Dzielna-Straße
Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Zwei elegante Wohnungen,

bestehend aus 4, 5 und 6 Zimmern,
Küche und sämlichem Bequemlichkeiten
sind sofort zu vermieten, außerdem in
höhere Wohnungen à 3 und 2 Zimmer,
Küche, Closets, im Dachgeschoss
K. K. K. Nr. 12.

Ein zweifelstreites Frontzimmer

an der Nikolajewsk-Straße Nr. 18,
sofort zu vermieten. Näheres daselb.
Wohnung 6.

Die Seife „Monopol“

empfiehlt

J. D. SOMMER,

Parfüm- und Seifen-Fabrik,

Warschau, Prz. jaz. Nr. 7, Telefon Nr. 1210.

Ist überall zu bekommen.

Steinmüller-Kessel.



Anlagen bis zu 24000 Quadratmeter
für einzelne Firmen ausgeführt.

Heizkessle

Die neueste Auszeichnung:
Berliner Gewerbe-Ausstellung 1898: „Silberne Staatsmedaille“ für hervor-
ragende gewerbliche Leistungen, „Ehrenzeugnis“ für die Verdienste um
die Ausbildung der Industrie.

Millenniums-Landes-Ausstellung Budapest 1896: „Großes Millenniums-
Chren-Diplom“.

L. & C. Steinmüller,
Gummersbach (Rheinpreußen).
Größte Nöhrendampfkesselfabrik Deutschlands.
Gegründet 1874.

Lodzer 7-klassige Handelsschule,

gegründet von der Kaufmannschaft in Lodz.

Aufnahme-Prüfungen werden von 3. (15.) bis inclusive 11. (23.) September 1. S. stattfinden.

Das Resultat der Prüfungen wird am 14. (26.) Sept. veröffentlicht werden.

Der Beginn des Schulunterrichts ist auf den 15. (27.) September 1. S. festgestellt worden.

Im Schuljahr 1898/9 werden eröffnet:

Die Vorbereitungsklasse in 2 Abteilungen eine höhere u. niedere, ferner

I. Klasse

II. Klasse

III. Klasse mit den Parallelklassen, entsprechend der Anzahl der Kandidaten. Die Kandidaten müssen zu den Prüfungen, entsprechend den Klassen der Regierungs-Realschule vorbereitet sein, nach deren Programm man sich zu richten hat.

Gesuche sind an den Schuldirektor bis zum 30. August (11. September) 1. S. in Lodz, Ogrodna-Straße Nr. 41 zu richten und sind denselben beizulegen: a) Der Lauf- resp. Geburtschein b) das Herkunftszeugnis c) ein ärigliches Zeugnis über den allgemeinen Gesundheitszustand, auf ungekennzeichnetem Papier.

Schemata zu den Aufnahme-Gesuchen (deren Verwendung nicht obligatorisch ist) werden auf Wunsch zugeschickt oder auch in der Schule ausgetheilt.

Die Einschreibegebühr beträgt für die Vorbereitungsklasse 60, für die anderen Klassen 100 Rbl.

Schüler, welche den ganzen Unterrichtskursus absolvieren, genießen die Vorrechte der Jöglings der Regierungs-Realschulen, sowohl in Bezug auf die Militärpflicht, als auch in Bezug der Aufnahme in die höheren Lehranstalten.

Außerdem erhalten die Absolventen den Titel eines preußischen Ehrenbürgers; Diener, welche die Schule mit Auszeichnungen absolvieren, erhalten den Titel eines Kandidaten der Handelswissenschaft.

Das Schulprogramm kann in der Kanzlei der Schulverwaltung täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, von 10-12 Uhr und von 5-7 Uhr Nachmittags in Empfang genommen werden.

Die Privat-Knabenschule

von
Ignacy Żychlewicz

an der Karl-Straße Nr. 18.

Vorbereitung zum Gymnasium, der Gewerbeschule und der Handelschule. Bei der Schule befindet sich ein Pensionat. Es werden Knaben von 7 Jahren an angenommen. Anmeldungen v. 8-12 Uhr Nachmittags.

Der Unterricht beginnt am 4./16. August.

4-klassige Realschule

— von —
J. GRACZYK,

Andreas-Straße 13.

Aufnahme und Prüfung neuer Schüler, auch solcher ohne jede Vorbereitung, findet täglich von 9 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags statt.

Der Unterricht beginnt den 25. August 1. S.

In meiner Privatschule

Evangeliaka-Straße Nr. 18,

beginnt der Unterricht am 16. August. Anmeldungen neuer Schüler werden täglich von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags entgegengenommen.

Neben den obligatorischen Lehrfächern wird in der Schule Musik-Unterricht ertheilt.

Alexander Zimmer.

Als zweiter Teil der „Sammlung illustrierter Litteraturgeschichte“ erschien soeben:

Deutsche Litteraturgeschichte.

Von Prof. Dr. Friedr. Vogl u. Prof. Dr. Max Koch.

Mit 126 Textbildern, 25 Tafeln in Holzschnitt, Kupferstich u. Farbendruck und 34 Iakimile-Bilagen.

In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen je 1 Mark.

Im Vorjahr erschien die „Geschichte der Englischen Litteratur“ von Prof. Dr. A. Müller. Die „Geschichte der Italienischen Litteratur“ von Dr. B. Weise und Prof. E. Percepo und die „Geschichte der französischen Litteratur“ von Prof. H. Siegler und Prof. A. Birch-Hirschfeld erscheinen im Herbst 1898.

Die erste Lieferung durch jede Buchhandlung zur Ansicht. Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Bu beziehen durch L. ZONER's Buchhandlung.

Das Möbelmagazin

von

St. Kuzitowicz,

Wachodniastr. Nr. 30, im Hotel International, empfiehlt fertige Möbel, wie: Spinde, Bettenstellen, Waschtische, eichene Tische, Schreibtische verschiedener Art, Tru-maus, Ottomane n. s. w. in eleganter und solider eigener Arbeit, zu soliden Preisen.

Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Restaurant zum Lindengarten.

Täglich

CONCERT

des berühmten österreichischen Musik-Orchesters Rheingold, unter Direktion Fr. Minna Seeloff.

N. Michel.

ROSENGARTEN.

Petriskauer-Straße № 151.

Heute und täglich:

Concert

ausgeführt von der Kapelle des 8. Sappeur-Bataillon's unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Kuezenkow.

An Sonn- und Feiertagen Anfang 6 Uhr, Eintritt 20 Kop.

An Wochentagen Anfang 7 Uhr, Eintritt 15 Kop.

Stefan Zarzecki.

Zur gefälligen Beachtung!

Hiermit erlaube mir meinen werten Gästen und Bekannten anzugeben, daß ich das

RESTAURANT

im Hotel Hamburg, Petrikauer-Straße № 17, nach vollständiger Renovierung und er ganter Einrichtung unter meiner Leitung übernommen habe. Zum Verkauf gelangen sämtliche Getränke.

Ich werde mir die größte Mühe geben, mit guten Speisen und prompter Bedienung die Zufriedenheit meiner werten Gästen zu erwerben.

Täglich frische Fische u. jeden Dienstag Flaki, hochachtungsvoll.

S. Bermann.

Das Lokal ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

Romane der „Gartenlaube“

für 1898:

Antons Erden. Von W. Heimburg.

Die arme Kleine. M. v. Ebner-Eschenbach.

Das Schweigen des Waldes. L. Ganghofer.

Abonnementpreis der „Gartenlaube“ 1 Mark 75 Pf.

vierfährlich.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

PENSIONAT ROTERT

früher —

Bemus,

Neue Promenade № 7.

Der Unterricht hat begonnen; Anmeldungen werden noch täglich von 8-12 Uhr entgegengenommen.

Auf Wunsch Musikunterricht.

Den geehrten Eltern mache ich hiermit bekannt, daß die Anmeldung neuer Schüler für mein

Pensionat,

Srednia-Stra. № 23, am 16. August begonnen hat. Der Unterricht beginnt am 22. d. M.

C. Waszcynska.

In der 4-klassigen

Realschule mit Pensionat,

Wschodnia-Straße № 74 findet die Aufnahme der Schüler täglich von 9-12 Uhr Vormittags und von 3-6 Uhr Nachmittags statt.

Bei der Vorbereitungsklasse werden Kinder ohne jegliche Vorbereitung aufgenommen.

Schulvorsteher J. Mejer

Der technische Leiter

einer Baumwollstückleiche, Fäberei und Wykultur, Garnbleich und Saarfärberei (Etelshör b. Diamantschwarz) mit langjährigen Preis in den bedeutendsten Etablissementen Deutschlands und Österreich, sucht gestützt auf v. zugleich Zugestisse u. I-a Preisen, seinen Posten zu verändern.

Orient unter „U. J. 6534“ Haasenstein & Vogler, Wien I. erbeten.

OGŁOSZENIE.

Na ementarzu katolickim jest do sprzedania

tanie

miejsce mające obszar 46 loków kwadratowych. Według umowy odstapiona być może tylko połowa miejsca. Ofer'y pod „16“ przyjmuję redakcja „Lodzer Tageblatt“.

3 möbl. Zimmer mit allen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten, Nowot-Straße № 2 a, Hanischer, Wohnung № 27.

Abreisehalber ist eine Gastratur

Möbel aus weitem Holz zu verkaufen. Nähe

Strela-Stra. 14, Wohn. 2.

Gas-Ofen,

verschiedener Größe für Zimmer-Behandlung sind zu verkaufen. Kal.-Straße № 843/17.

Im Baden des christlichen Wohltätigkeits-Vereins, Peter-Paul-Straße 191, werden jede Montag und Donnerstag Nachmittags von 2-6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

NOWY SKŁAD MEBLI

i całkowitych urządzeń mieszkaniowych

został otwarty przy Biurze Ogłoszeń Ungra, Marszałkowska № 100 (wprost kolei), wejście od Alei Jerozolimskiej 84, 1-sze piętro (gdzie cukiernia Zawistoskiego).

Die Stellenvermietung

in der Synagoge an der Promenadestr.

für das Jahr 1898/99

wird vom 1. bis 16. September a. c. in unserer Kanzlei an Wochentagen von 12-2 und von 4-7 Uhr Nachmittags stattfinden.

Die gegenwärtigen Inhaber von gemieteten Ställen, welche diese auch für das Jahr 1898/99 beizubehalten wünschen, können das Mietverhältnis vom 21. August bis spätestens 1. September a. c. in den obenbezeichneten Stunden zu den festgesetzten Bedingungen erneuern.

Das Synagogen-Comité.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco. Brieflicher präzisirter Unterricht.

BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung.

Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede-Elbing, Preussen-

sichtbar. Mit der einen Hand hielt er fröstelnd seinen uralten, blauen Wintermantel über der verschossenen Weste zusammen, augenscheinlich bei dem Morgenimbiss gestört, denn er saute noch, während er die andere Hand über die Augen legte, als bedürfe er an diesem trüben Nebeltage noch der Beschattung, um richtig sehen zu können.

„Mein Gott, gnädiges Fräulein, Fräulein Fieckchen“, stammelte er, „ja, wie geht denn das zu? Wie können Sie denn schon hier sein? Aber nein, das kann ja auch garnicht sein. Sie können ja noch nicht einmal die Depesche haben! Mein Gott, was red' ich denn da! Kommen Sie doch nur erst herein. Die Tochter ist nicht da, die ist mit der Frau Mutter nach — nach — ach! Du Gott, lieber Himmel, — so — geben Sie mir doch nur den Koffer und — und — segen Sie sich — ich bitte doch sehr...“

Der alte Mann stotterte und stammelte und wurde bald blaß, bald roth, und in seinen Augen war ein ganz sonderbar schener, beinahe schuldbezwürter Blick, während er immerzu redete, es versuchte, zu gleicher Zeit das Gepäck in Empfang zu nehmen, seine mangelhafte Toilette mit dem knopflosen Mantel zu bedecken und Ludowikas Arm zu streicheln. Da war ja weiter kein Zweifel für diese, es war etwas nicht in Ordnung, es war etwas geschehen.

„Matthäus, um Gottes Barmherzigkeit willen, was ist es? Was ist mit Mama? Wohin ist Ihre Tochter jetzt am frühen Morgen mit ihr, die doch sonst um 10 Uhr aufsteht. Keine Vorrede, bitte, rasch! Ich muß alles wissen, keine unnützen Worte, was ist es?“

Der alte Mann aber konnte sich nicht so rasch entschließen, das Entsetzliche, von dem die Vermüte ja keine Ahnung hatte, keine haben konnte, denn gestern Abend hatte er ja erst die Depesche aufgegeben, sie einfach zu erzählen. Erst wenigstens mußte sie sitzen. So konnte ja hinstürzen. Und wirklich Ludowika wurde so schlecht, so schwindlig zu Mutthe, daß sie selbst sehr nach einem Stuhl sich umsah, als sie mit Matthäus in der Küche stand. Er wußt das Gepäck eiligst hin und half ihr. Mit zitternden Händen goss er dabei den Rest seines elenden Blümchenkaffees in seine Tasse und hob sie dem erlebenden, armen Geschöpf an die Lippen.

„Da, na erst mal trinken! Heißt ist er wenigstens! Wie blos kommen Sie denn her? Gerade heute?“

Und eine Ohnmacht abzuwehren, nahm sie ein paar Schluck von dem heißen Getränk.

„Mir ist gut, Matthäus, jetzt will ich's wissen.“

„Ja, also, also. Der — der liebe Gott hat's so gewollt, mein liebes, mein gutes Kindchen. Er ist doch nu mal der Herr über Leben und Tod — und der Herr Vater war doch schon —“

Ein verzweifelter Aufschrei, ein krampfhaftes Ningen — nach Atem —

„Tod!“

„Ja, liebes Fräulein Fieckchen, schreien Sie sich nur aus! 's ist das Beste! 's hilft freilich nichts. Keiner schreit ihn mehr wach, aber ihm ist jetzt wohl, ganz gut und schön, ach Gottchen, es war ja doch immer nur eine Dual, der Jammer und das Elend und die Krankheit, die sie rapide fortgeschritten, da war kein Aufhalten. Gönnen, gönnen sollen Sie ihm die Ruhe und den Frieden und nicht weinen. Er schlafst aus; Gott, er könnte schon so lange nicht mehr schlafen, immer Schmerzen, immer Sorgen und Angst um die Frau Mutter, er könnt's nicht mehr tragen, und da hatte der liebe Gott ein Einsehen, Kindchen, blos 'n Einschen, wenn er da sagte: 'Na, denn leg' Dich hin und schlaf, schlaf Dich aus, hast 's nöthig.' Und Keiner, Keiner, auch Sie nicht, soll ihm seine Ruhe mißgönnen, liebes, liebes, gutes Kindchen.“ So murmelte der Alte und schluckte und würgte seine eigenen Thränen hinunter und streichelte mit den zitterigen, braunen Händen an der stillen Gestalt herum, die kraftlos mit der Stirn auf den Tisch gesunken war, während nur ab und zu ein leises Wimmern der Dual, die keine Thränen, noch keine Thränen findet, zu Matthäus aufstöhnte.

„Gönnen, gönnen,“ murmelte er zuletzt immer nur, „Ruhe und Frieden . . .“

„Ich will hin, ich will zu meinem Vater! Mein Gott — ich könnte fortgehen, fortgehen! Nicht einen Schritt durfte ich von dem Sterbenden, dem Geliebtesten. Ihn allein lassen, hilflos, nur mit Mama, o, ich ertrag's nicht, ich werde wahnsinnig.“

„Aber, aber! Reden Sie doch nicht so! Sie könnten doch nicht overall sein! Sie thatens doch für ihn, und dann haben Sie ihm auch seine letzten Tage so erleichtert durch das Geld, was Sie sichten. Er hat da wenigstens nichts mehr entbehrt.“

Den Blick zum Himmel, die erhobenen, gefalteten Hände, s bitter zuckende Lächeln um den gepreßten, fummiergezeichneten

Mund, das der Alte mit Verwundern sah, konnte er freilich nicht verstehen.

Ludowika stand wie taumelnd in der Küche und sah sich hilflos um.

Matthäus trat zu ihr und nahm sanft ihre Hand, sie wieder auf den Stuhl ziehend.

„Bleiben Sie nur jetzt hier. Und wenn Sie auch dahin fahren, wo Sie gewohnt haben, die Herrschaften, das hilft Ihnen wenig. Er, der Herr Vater, ist nicht mehr da —“

„Nicht mehr da?“ schrie sie auf.

„Nein, nein — das ging da nicht. Gestern Abend haben Sie ihn nach dem — (er schluckte, aber was halbs, er mußte berichten) nach dem Leichenhaus auf dem Matthäi-Kirchhofe gebracht —“

„Aber Mama, Mama?“ Sie machte sich los von Matthäus, der nun auch seine andere Hand um die ihre legte, sie festhaltend, weil sie nach der Thür wollte.

„Fräulein Fieckchen, ersparen kann ichs Ihnen nicht, so gern ich möchte, es muß raus, Sie müssen's tragen: die Frau Mama ist auch nicht mehr da in der Wohnung. Sie ist auch schon lange kranklich — —“

„Auch! Auch! Spann mich nicht auf die Folter! Auch tot?“

Lautlos bildeten ihre Lippen das Wort.

„Nein; nein! O Gott, nein! Aber — ich glaube, und der Doktor sagt auch, sie wäre schon lange nicht ganz richtig auf den Beinen gewesen, sie hat immer zu viel dagegen gethan. Wein und Rauhen, schwere Opium-Cigaretten, und späterhin immer schwerer, immer schwerer, immer schlechter, weil sie nicht besser haben konnte, und dann Opium und Morphium!“

„Wo ist sie? Wo ist sie?“ schrie Ludowika auf.

„Ganz gut aufgehoben, ganz gut. Nicht schlecht, vielleicht wirds besser. Die Tochter ist mit ihr und dem Herrn Doktor Nickel, Sie wissen ja, der hier bei uns wohnt, der ist auch mit ihr nach einer Anstalt für Nervenfranke in Pankow, von Professor Bieber.“

„Ins Irrenhaus! Matthäus, um Gottes Barmherzigkeit willen, ins Irrenhaus doch nicht?“

„I Gott bewahre! Nervenheilanstalt ist noch lange kein Irrenhaus. Es war blos sehr gut, daß die Frau Prediger gleich herjchickte, sobald sie merkte, wie es stand, daß die Frau Mama nicht ganz bei sich war. Wie eben der Herr gestorben war, da brach sie aus, die Nervenfrankheit. Da war sie freilich sehr wild und sprach lauter, siebzehn und hatte gar kein Sieber! — Der Doktor sagte, es wären Halluzinationen von all den schrecklichen Sachen, die sie eingenommen hat, um sich zu betäuben, Morphium, Opium in Mengen; und wie sie sich das verschafft hat, weiß kein Mensch, keiner hat's ihr verordnet, einen anderen Arzt wie Doktor Nickel hatte sie gar nicht. Einmal hat sie sich einen kommen lassen, eine berühmte Herrn, aber der sagte gleich, er komme nicht wieder, dabei konnte er nichts helfen, sie sollte in eine Anstalt; und dann holte sie Doktor Nickel wieder, d. h. Frau Prediger. Manchmal war sie auch ganz vernünftig und sogar vergnügt, aber das war natürlich auch nicht richtig, aber sie täuschte doch Alle damit. Wie nun gestern der Schlag um des Herrn Vaters Tod so plötzlich kam, da nahm sie wohl von ihrem schrecklichen Mitteln zu viel, und da brach's aus. Und nun ist um sie gar keine Angst, Fräulein Fieckchen. Es ist 'ne sehr schöne Anstalt, und sehr brave, freundliche Herren dabei. Sie bekommt ein schönes Zimmer und wird schön gepflegt, in aller Ruhe, und jetzt weiß sie eigentlich von nichts, spricht immerzu von schönen Kleidern und Brillanten und seinem Essen und Trinken, was sie alles zum Greifen vor sich sieht.“

Matthäus sprach immer rascher, immer hastiger, um gleich alles hintereinander vom Herzen zu bekommen, denn Ludowika saß ganz still da, die Arme auf den Tisch gestützt, die Stirn auf die gefalteten Hände gelegt.

Nur ab und zu ging solch ein jäher, schrecklicher Schauder über ihren Leib.

Jetzt stand sie wieder auf.

„Ich will hin, nach der Anstalt und nach dem Kirchhof.“

„Ja, ja gewiß, das sollen Sie auch, mit der Tochter. Ich kann nicht fort, ganz allein kann die Wohnung hier heute nicht bleiben, der Doktor ist ja auch fort, einer muß hier sein.“

„Niemand braucht mit. Ich geh' allein. Ich kann ja einen Wagen nehmen.“

„Gott, da finden Sie sich ja gewiß garnicht zurecht, Fräulein Fieckchen.“

„Deder wird mich zurechtweisen in's Irrenhaus und in's Todtenhaus.“

(Fortsetzung folgt.)

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

„Eudowika“.

Roman von A. von Gersdorff.

[30. Fortsetzung.]

„Ehe ich Ihnen, der guten Tochter, nun von der schwersten, tiefsten, der unheilbaren Wunde meines Lebens spreche — und ich will Ihnen davon sprechen, weil Sie mich eben ganz verstehen sollen, auch in meiner Weichheit gegen Sie — muß ich noch eins erwähnen, da das bisher Gesagte sonst nicht vollständig wäre. Nikolaus gilt in der Welt als mein Neffe, den ich aus Amerika mit hergebracht habe. Wozu der Welt die Wahrheit sagen? Man hätte mich vielleicht belächelt, verspottet, Kritik an meinem unzähligen Gatten noch nach seinem Tode geübt, das wollte ich nicht. — Friede seiner Asche! — Nikolaus wußte alles. So blieb ich nominell die Besitzerin des Vermögens, das rechtmäßig ihm gehörte, und er durfte mir wohl die Verwaltung derselben anvertrauen. Ich habe es mit geeigneter Hilfe vermehrt, verdoppelt, während er einem ihm lieben Berufe folgte.“

Sollte sich aber die neue angebahnte Unternehmung, die ihn wieder dem Staatsdienste erhalten würde, zerschlagen, so wird er auch offiziell der Herr von Finsterholm.

Ein Glück, einen Erbsohn hatte mir mein Gott zu rüttelnlassen als er mich verließ, eine Tochter. Sie war sein Ebenbild an blendender Schönheit. Ach, auch in mancher seelischen Eigenschaft, aber von keinem ihrer Eltern hatte sie wohl das schlechte, früh verderbte Herz geerbt! Wie wachte ich über sie, wie begleitete und schirmte ich mein holdes Kleinod. Wie wenig ahnte ich in der Verborgtheit von dem falschen, egoistischen Herzen. Immer glaubte ich mich getäuscht zu haben, wenn kleine Anzeichen mir auf eine unedle niedrige Gemüthsart hindeuteten wollten. Ich hatte ja nichts wie dies mein liebes, schönes, hochbegabtes Kind! An ihrem Einsegnungstage, sie war eben 17 Jahre geworden, entfloh sie aus meinem Hause mit einem Menschen, dem ich wegen seines leichtsinnigen, läuderlichen Lebenswandels streng mein Haus verboten hatte, und der nun heimlich mit meinem Kinde in innigster Verbindung stand. Am Abend ihres Einsegnungstages, als ich sie zur Gutenacht in ihrem Stübchen noch einmal besuchen wollte, ihr noch einmal meinen heiligsten Segen bringen für ihr künftiges Leben, ihr offen und ehrlich jetzt alles sagen, was ich von diesem Leuchtturmen wußte, im Fall doch noch in ihrer kindlich reinen, unschuldigen Seele ein Fünftelchen Groll gegen meinen Willen schlummerte, da fand ich einen kalten, herzlosen Brief mit der Mitteilung ihrer Flucht und der Absicht, sich in Helgoland trauen zu lassen, und wenn ich ihr meine Einwilligung nicht dahinsenden würde, dann würde sie ohne meinen Segen, ohne den Segen der Kirche und des Geistes die Seine werden. Ich sandte meine Einwilligung. Ich habe meine Tochter nicht wieder gesehen. Sie starb bei der Geburt ihres Kindes. Nie ist eine Bitte um Vergebung, nie ein Ruf der Sehnsucht zu mir gedrungen. Sie liebte mich nicht — nur ihren Vater, und ich glaube, sie hat aus heimlich geliebten Briefen seine Geschichte erfahren. Selbst in ihrer Todesstunde kam der Name Mutter nicht über ihre Lippen, nur die Eitelkeit und die äußerste Nichtigkeit des Lebens beflachte sie zu verlassen.“

Und nun wissen Sie, weshalb ich Sie, trotz Ihres Vertrauensbruches gegen mich, achte. Sie thaten ja eigentlich nichts Schlimmeres, als die Menschen, die mir am nächsten standen durch Bande des Blutes, weshalb ich Sie trotz Ihrer tödlich- und verachtungswertesten That dennoch widerwillig bewunderte und Ihnen statt jeder anderen Strafe auch noch die Geschichte meines armen Lebens anvertraute! Nun wissen Sie, daß ich nicht so salt, so egoistisch und geizig war, wie ich ausjahr! Ich bin kaum wohlhabend für meine Person; nun wissen Sie, weshalb ich Eltern beneidete, die von ihrem

Kinde so sehr geliebt werden, daß es Ihnen das Opfer solch eines Verbrechens brachte!“

27.

Die Dämmerung eines Spätherbstmorgens kämpfte sich durch die Nebelschleier, die bald in emsigem Regen niederzufallen drohten. Aus schwerem Halbjchlaf fuhr Eudowika empor, den sie noch in der letzten Stunde ihrer Nachtfahrt, in ihrer Coupécke 3. Klasse gefunden, als der Zug in den Schlesischen Bahnhof einfuhr, der sie zurück nach Berlin brachte, zu ihren Eltern. Ach! mit wie anderen Gefühlen, als sie ausgefahren, kehrte sie zurück. Wieviel schüchterner, demütiger, unsicherer über ihr Thun und Lassen. Und doch im tiefsten, tiefsten Herzensgrunde durch die Nacht, die eigentlich gestaltlose, bildlose Dunkelheit ihrer Zukunft, doch ein heller Funke blitzend: „Zu mir! Bei mir! Geschützt und geborgen! Liebst Du mich denn nicht?“ — Ein heller Funke, still und heimlich glimmend, aber stark genug, eine reine, edle Flamme zu entzünden, des Willens und Handlungs, einen Funken nur, aber hell genug, um keine Nacht des Elends jemals ganz dunkel werden zu lassen.

Ja, eine Droschke mußte sie nun schon nehmen. Mit ihrem Kofferchen und ihrer Tasche konnte sie nicht in die Pferdebahn. Auch nicht zu Fuß gehen.

Krau von Reiderskron hatte ihr noch, als sie ihr gestanden, daß sie gar kein Geld habe — alles — alles, was sie widerrechtlich genommen, an ihre Eltern gebracht, auch ihren Lohn der letzten Monate nicht an sich genommen habe — diesen voll ausgezahlt. Aber nicht einen Heller mehr ihr angeboten, wie auch Eudowika keinen Heller von ihr mehr genommen hätte.

Und das mußte sie.

„Wohin?“ fragte der Droschenkutscher.

Sie nannte die Wohnung der Spielfrau. Ihren Eltern, die in einem Privat-Logis durch Matthäus Vermittlung Wohnung gefunden hatten, bei einer Postwirtin, die Zimmer und Essen an zwei Personen gab, konnte sie nicht so ohne Weiteres vorfahren, und so war es am besten, erst die guten, braven Menschen, die schon in mancher Notstunde ihr beigestanden hatten, aufzusuchen. Von ihrer Mutter hatte sie in letzter Zeit nur ziemlich flüchtige Postkarten mit im Allgemeinen befriedigenden Nachrichten erhalten.

Als sie in den zugigen, düsteren Hausflur trat und die Klingel unter dem Schildre: „August Matthäus“ (die „Dienerschule“ war abgehängt worden) drückte, krampfte sich ihr das Herz so bang, so recht hoffnungslos zusammen. Wie sie hier wieder klingelte, wie so manchen, schweren, dunklen Tag, wo sie ohne Hoffnung, enttäuscht und ohne Arbeit von vergeblichen Versuchen, nutzlosen Bittgängen heimkehrte. Wie jenen Abend, jenen entzücktesten, hoffnungslosfesten von allen, an dem sie so hoffnungsfroh, so siegesicher ausgegangen war und so trostlos zurückkehrte mußte von Leuchtturmen! Er! Er war der Mann gewesen, von dem Frau von Reiderskron gesprochen, als einem der Elendesten, der Verworfensten, dem sie ihr Haus verboten wegen jenes nichtswürdigen Lebenswandels, und der dann ihr Kind gestohlen hatte! O ja, das glaubte sie jetzt recht gut von ihm. Sie kannte ihn gut, aber sie hatte geschwiegen. Wozu reden? Es hätte zur Zeit keinen Zweck gehabt. Sie war selbst so schwer mit Schuld belastet, was hatte sie noch einen Stein der Anklage auf einen andern Angeklagten mit zu werfen. Schlurrende Tritte kamen aus dem Innern der Wohnung gegen die Thür. Das alte, verzogene, glatt rasierte Gesicht von Matthäus wurde in der Thürspalte